

führt zu viel differenzierteren Aussagen als der Internettext.

Wie das dominante Klischeebild von Konvertitinnen mit Kopftuch durch Medienvertreter in Italien auch denen aufgezwungen werden soll, die sich ihm nicht unterwerfen, dass diese also für ein TV-Interview ein Kopftuch tragen sollen, auch wenn sie dies sonst ablehnen, macht S. Allievi (Professor für Soziologie an der Universität Padua) deutlich. Zu widersprechen ist ihm aber, wenn er meint, die Verhüllung sei rein arabischen Ursprungs (131): Schleier, Körperverhüllung und Vorhang waren im Alten Orient, im vorislamischen Zweistromland und Iran das Privileg sozial hochrangiger Frauen. Eine Sklavin durfte sich nicht verhüllen, sondern machte sich damit strafbar, denn sie überschritt soziale Schranken. Der Koran gebietet in Versen aus Medina (33:59; 24:31) zunächst den Frauen des Propheten und dann den gläubigen Frauen insgesamt die Bedeckung des Haars und des Halsausschnitts mit einem Teil des Gewandes – Kopftücher gab es vermutlich zu dieser Zeit in Medina und Mekka nicht – und eine züchtige Kleidung. Nach der schnellen Ausbreitung des Islams in Richtung Osten und dann auch Westen, weit über das Zentrum der arabischen Halbinsel hinaus, beeinflussten damalige „Neumuslime“ dieser Regionen die Regelungen der Religion und Sitten und Gebräuche.

Wie Frauen sich in Ländern des Vorderen Orients bis ins 18. Jh. kleideten, verhüllten und bei welchen Gelegenheiten sie das Letztere taten, ist aus der islamischen (höfisch-städtischen) Miniaturmalerei erkennbar: oft jedenfalls farbig, kleidsam und, wenn die soziale Situation es zuließ, kostbar (vgl. die Miniaturen in: W. Walther, *Die Frau im Islam*. Leipzig ³1997; zur Schleierfrage: W. Walther, *Die Frau im Islam*. In: P. Antes et al., *Der Islam. Religion – Ethik – Politik*; pp. 98–124, bes. 114–116. Stuttgart 1991).

Wiebke Walther

Petersen, Helga, und Alexander Krikellis (Hrsg.): *Religion und Heilkunst der Toba-Batak auf Sumatra*. Überliefert von Johannes Winkler (1874–1958). Köln: Rüdiger Köppe Verlag, 2006. 453 pp. ISBN 978-3-89645-445-4. (InterCultura, Missions- und kulturgeschichtliche Forschungen, Archiv- und Museumsstiftung Wuppertal, 6/7) Preis: € 29.80

Das vorliegende Buch der Herausgeber Helga Petersen und Alexander Krikellis ist eine Neuauflage des 1925 in Stuttgart erschienenen Werkes „Die Toba-Batak auf Sumatra in gesunden und kranken Tagen. Ein Beitrag zur Kenntnis des animistischen Heidentums“ des deutschen Missionsarztes Johannes Winkler, der 1901–1921 und 1933–1936 bei den Batak (Nord-Sumatra, Indonesien) lebte und arbeitete. Für jeden Wissenschaftler, der sich mit dem Glaubens- und Gesundheitssystem der Toba-Batak auseinandersetzt, bedeutet dieses „alte“ Buch bis heute ein Standardwerk zur Ethnologie, Geschichte und Religion der Batak. Deshalb ist es auch überaus begrüßenswert, dass die Enkelin und der Uren-

kel von Johannes Winkler dieses prominente Fachbuch neu aufgelegt haben.

Es entstand ein umfangreiches Buch, das vollständig überarbeitet und ergänzt wurde, etwa mit bisher nicht veröffentlichten Textpassagen, mit Artikeln meist aus Missionszeitschriften, mit privaten Manuskripten, mit alten und neuen Karten und nicht zuletzt mit vielen aufschlussreichen Photographien. Ein übersichtliches Sachregister und eine vollständige Liste der Veröffentlichungen und Manuskripte von Johannes Winkler sowie ein im Buchdeckel beigelegtes Faltblatt eines Batak-Kalenders runden diese Neuauflage ab.

Die Inhalte dieses Buches gliedern sich in drei Teile: Teil I beinhaltet neben einleitenden Worten Motivation und Vorgehen der beiden Verwandten und Herausgeber sowie die Biografie von Johannes Winkler; Teil II umfasst zu einem grossen Teil die Inhalte des Originalbuches von 1925 (zur Haushaltshygiene, zu den „Zauberdoktoren“, zur Toba-Batak-Medizin und zur Wahrsagerei); Teil III gibt ausgewählte Abhandlungen und Beiträge wieder (etwa zum Hebammenwesen, zur Arbeit der Ärztlichen Mission, zum Batak-Kalender und zur Batak-Schrift, sowie eine Liste der ethnologischen Sammlung für das Völkerkundemuseum Hamburg).

Herausgekommen ist ein Dokument, das – im Vergleich zur Originalausgabe von 1925 – vermehrt den Menschen Dr. med. Johannes Winkler in den Vordergrund treten lässt, sowohl in seiner persönlichen und beruflichen Tiefe als auch Breite. Dadurch wird auch sein Denken, Schreiben und Handeln dem Leser verständlicher und nachvollziehbarer, auch wenn aus heutiger Sicht der kritische Diskurs dazu nicht fehlen darf. Vor dem konkreten Hintergrund der verwandtschaftlichen und familiären Einflüsse (als Missionare und Ärzte) kann sein relativ gerader beruflicher Werdegang besser verstanden werden. Auch erfahren wir nun, dass sein Leben bei den Batak und im Dienste der Mission seine Härte und Sorgfalt in ökonomisch-finanziellen Belangen geprägt hat (etwa auch gegenüber seiner [zweiten] Ehefrau). Die in den Werken von Dr. Winkler beschriebene beruflich fruchtbare Zeit in Nord-Sumatra war direkt verbunden mit einer glücklichen Zeit innerhalb seiner Familie mit Ehefrau und Töchterchen – in dieser Neuauflage lesen wir nun auch, dass der überraschende Tod beider Frauen 1906 denn auch zu einer gewissen Zäsur in seinem bis anhin erfolgreichen Arbeiten führte. Hingegen wurde der Schleier um Johannes Winklers Einschätzung und Stellungnahme zu den Vorgängen in Deutschland in der Zwischenkriegszeit und am Vorabend des Zweiten Weltkriegs nur wenig gelüftet.

Beim aktuellen Blick auf seinen Aufenthalt im Batak-Hochland dürfen wir nicht ausser Betracht lassen, dass Johannes Winkler die Rolle eines schulmedizinischen Arztes, eines protestantischen Missionars und eines europäischen Kolonialbeamten präsentierte und repräsentierte – und von den Toba-Batak in dieser dreigliedrigen „Macht und Herrschafts“-Konstellation so auch wahrgenommen wurde. Europäische Wissenschaft, christlicher Glauben und koloniales System bedeuten auf jeden Fall drei belangreiche und gewichtige Dimensio-

nen im Handeln von Dr. med. Winkler während seiner beiden Aufenthalte im nördlichen Sumatra. Leider erfahren wir zum letzten Bereich, nämlich der niederländischen Kolonialverwaltung in Nord-Sumatra, sehr wenig und zudem auch nur wenige kritische Worte – erstaunlich für einen Mann, der mehr als zwei Jahrzehnte in niederländischen Diensten gearbeitet und als “wacher Zeitgeist” sicher etwa auch die spürbaren Veränderungen der Kolonialpolitik (der Niederlande) und die neuen Zeitzeichen innerhalb der indonesischen Gesellschaft bemerkt hat. Zu diesem sich ändernden weltlich-politischen und ökonomischen Umfeld im Batak-Land erhalten wir als Leser meist nur bruchstückhafte “neutrale” Aussagen.

Das religiöse Sendungsbewusstsein von Johannes Winkler tritt sicher deutlich hinter jenes seines schulmedizinischen “guten Werkes” zurück: er verkörpert nicht den unruhigen missionierenden Geistlichen, der um die Seelenrettung einer sogenannten animistischen Ethnie zutiefst besorgt ist. Sein Hauptinteresse gilt ganz klar der karitativen medizinischen Arbeit, was wir ohne Weiteres auch als professionelles Verhalten würdigen können. Sein medizinischer Einsatz gilt nämlich ganz dem Ringen nach einer zufriedenstellend angebotenen Therapie und Pflege in den Spitälern und während der Arzt-Besuche in den Batak-Dörfern; nicht zuletzt hat er (für seine Zeit) beinahe pionierhaft Bildung und Weiterbildung von lokalem Personal wie Hebammen und Krankenschwestern vorangetrieben. Eine kausale Verknüpfung von “Heil und Heilung” sehen wir in seinen Schriften und in seinem Handeln in expliziter Form wenig – die professionelle Überzeugung des schulmedizinischen Heilens geht vor.

Diese Buchneuausgabe lässt nun auch eine vierte Lebensdimension von Johannes Winkler deutlicher aufscheinen, die bis anhin unterschätzt oder auch – bedingt durch das Umfeld seines christlichen missionsärztlichen Wirkens – nicht gewürdigt wurde: seine wissenschaftlichen Interessen und Kompetenzen. Johannes Winklers Fähigkeiten des nahen Beobachtens und direkten Befragens (etwa der Bewohner der Batak-Haushalte), sein Wille des In-Kontakt-Tretens mit den Batak-Exponenten (wie den “Zauberdoktoren”) und das Bedürfnis des Sich-Vertiefens und des Verstehens (etwa des Kalenders und der Schrift der Batak) machen ihn zu einem wertvollen Ethnographen. Weitere Zeichen seiner kontinuierlichen wissenschaftlichen Bemühungen sind der rege Erfahrungsaustausch mit vielen damals bekannten indonesien-Wissenschaftlern, seine zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen in anerkannten Zeitschriften und seine betriebsame ethnographische Sammlungstätigkeit für Völkerkundemuseen. Hervorzuheben sind als Beispiele seine sehr detaillierten Beschreibungen der Heilkunde der “Zauberdoktoren”, ihrer Kenntnisse der “weissen und schwarzen Magie” und ihrer Orakelkunst. Diese medizinethnologisch sehr wertvollen Inhalte sind noch immer wichtige Vergleichswerke im Zusammenhang mit der gegenwärtig noch bestehenden Batak-Heilkunst.

Der wissenschaftliche Einblick Johannes Winklers in verschiedene Lebensbereiche der Toba-Batak darf

aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sein Bild deutlich von der Vorstellung einer zutiefst heidnisch-animistischen und wild-unzivilisierten lokalen Gesellschaft geprägt war. Seine Distanz zu den Toba-Batak als den “Anderen und Fremden” spüren wir in den wertenden Bemerkungen zum Beispiel über den unguten Einfluss der Batak-Götzen, über die Schädlichkeit des Glaubens an die Magie oder über das Unverständnis die höchst mangelhaften Körperhygiene von Mann und Frau betreffend. Ein als evolutionistisch zu interpretierender Unterton führt in seinen Erkenntnissen als Missionar und Arzt dazu, dass für ihn der Weg der Toba-Batak Gesellschaft hin zur Stufe der europäischen Zivilisation der einzige richtige Weg ist – obwohl ein noch sehr langer! Dieser Pfad ist zumindest beschreibbar mit auswärtiger Hilfe, etwa des christlichen Glaubens, des kolonialen Bildungsideals und des schulmedizinischen Hygiene- und Sauberkeitsvorbildes. Ethnologisch interessant sind dabei die meist sofort anschliessenden Gedanken von Johannes Winkler, die klar auch die Gefahren und Schwierigkeiten dieses extern induzierten Kulturwandels innerhalb der Toba-Batak-Dorfgemeinschaften beleuchten, wenn zum Beispiel die “Götzenbilder” physisch zerstört wurden, die christliche Mission jedoch noch nicht Fuss gefasst hatte und dadurch ein gefährliches “Glaubensvakuum” in dieser Transitionsphase entstand.

Abschliessend können wir dieses neuaufgelegte Buch ohne Weiteres als eine grosse Bereicherung der wissenschaftlichen Literatur zur Ethnologie, Geschichte und Religion der Batak in Nord-Sumatra (Indonesien) werten. Auch wenn heutzutage eine kritische Betrachtung und Reflexion der protestantischen ärztlichen Mission im damaligen Niederländisch Ost-Indien durchaus angebracht und notwendig ist, so muss das grosse kulturhistorische Verdienst dieses Dokumentes doch deutlich vor dem Hintergrund der regionalen und lokalen kolonialpolitischen und missionsideologischen Bedingungen in der ersten Hälfte des 20. Jhs. verstanden werden. Dass dieses Buch nichtsdestoweniger von Aktualität ist, zeigt die Tatsache, dass die eigenen Toba-Batak-Gelehrten Johannes Winklers Buch auch heute noch als eines der wichtigen Referenzwerke ihrer Kultur konsultieren.

Peter van Eeuwijk

Puri, Rajindra K.: *Deadly Dances in the Bornean Rainforest. Hunting Knowledge of the Penan Benuai*. Leiden: KITLV Press, 2005. 408 pp. ISBN 978-90-6718-239-3. (Verhandelingen van het Koninklijk Instituut voor Taal-, Land- en Volkenkunde, 222) Price: € 35.00

Die Wildbeuterguppen in Borneo, Penan und Punan blieben relativ lange Zeit kaum beachtet, auch nachdem – initiiert u. a. durch die Erkenntnisse der Chicagoer “Man the Hunter”-Konferenz – ab Ende der 1960er Jahre die Forschungsaktivitäten bei den verbliebenen Jägern und Sammlern der Welt forciert wurden. Vergleichsweise wenige, auf intensiver Feldforschung basierende Untersuchungen liegen bislang über sie vor. Rodney Needham hatte sich Anfang der 1950er Jahre im Rahmen seiner Dissertation mit Gruppen in Sarawak